

Vorwort der Herausgeber.

Die Unterzeichneten haben sich zu dem Zwecke vereinigt, den Anzeiger für die Kunde der deutschen Vorzeit zu vervollkommen, damit ihm die schätzbare Theilnahme, die er bisher gefunden, erhalten und, was sie im Interesse der Sache wünschen, auch vermehrt werde. Wenn die Gelehrten und Freunde unserer Vorzeit diese Blätter mit ihren Beiträgen unterstützen, um welche Mitwirkung wir sie anzuersuchen, so kann der Anzeiger durch seine weitgesteckten Gränzen viele wissenschaftliche Bedürfnisse befriedigen und ein Vereinigungspunkt allseitiger Mittheilung für vaterländische Geschichte, Literatur und Kunst werden. Wir brauchen das Nützliche eines solchen Unternehmens nicht heraus zu heben und bemerken nur die neue Einrichtung dieser Blätter, um über den Umfang, so wie über die zweckmäßige Anordnung dieser Mittheilungen einen Maassstab an die Hand zu geben. Wir theilen die Nachrichten in vier Rubriken: I. Geschichte und Recht, in Haus, Staat und Kirche. II.

Literatur und Sprache. III. Kunst und Alterthum. IV. Literarischer Verkehr. Die bibliographischen Anzeigen werden ihren betreffenden Abtheilungen beigegeben, bloße Büchertitel bleiben in der Regel weg, und werden nur bei eigenen Uebersichten dieser Art zugelassen. Beiträge, die man unter mehrere Rubriken bringen kann, werden in diejenige Abtheilung gestellt, wozu sie ihrer Form nach gehören. Der Zeitumfang ist nicht streng auf das Mittelalter beschränkt, sondern dehnt sich vor und nach demselben aus, doch so, daß der Hauptinhalt das Mittelalter betrifft, daher wir auch den bisherigen Titel beibehalten. Wir wünschen diesem Unternehmen, wozu wir uns aus Liebe zur Sache entschlossen, einen geachtlichen Fortgang durch vielseitige Theilnahme und Mitwirkung.

München und Karlsruhe im

Februar 1834.

H. v. Kuffel. Mone.

I. Geschichte und Recht.

Ueber den Drachen-Orden Kaiser Sigismunds.

Unter Kaiser Sigismund wird ein Drachen-Orden, oder eine Gesellschaft zum Drachen erwähnt, welche von ihm gestiftet worden zu sein scheint, weil sie als „seine Gesellschaft, des Königs Gesellschaft“ bezeichnet wird, und wahrscheinlich auch mit seinem Tode wieder verschwand, da sich später keine Nachrichten weiter von ihr finden. Alle Schriftsteller sind darüber einig, sagt Bernh. Justiniani, *Historia Chronol. dell' origine degl' ordini Militari in Venezia 1692. Th. II. S. 718*, daß Sigismund als Herrscher von Ungarn und Böhmen diesen Orden gestiftet hat, über die Zeit und die Ursache dieser Stiftung aber walteten Zweifel ob. Giuseppe de Micheli, erzählt Justiniani fern, am angeführten O. S. 719, beschreibt die Insignien dieses Ordens als einen gekönneten, umgekehrt liegenden Drachen, welcher an einem grünen Bande, oder einer Kette getragen wurde, Honorius de S. Maria *Dissertationes Hist. et Critiques sur la Chevalerie Ancienne et Moderne. Paris 1718. p. 134*, aber theilt darüber folgendes mit: „Les Chevaliers de cet Ordre portoient tous les jours une Croix fleurdelisée de verd. Aux jours solennels ils se paroient d'un manteau d'écars latte et d'un mantelet, de soie verde. Le Collier de l'Ordre étoit fait de deux tortis a doubles chaines avec des Croix Patriarchales; au bout pendoit un Dragon renversé aux ailes abattues, emouillées de diverses couleurs.“ Windeck, der Lebensbeschreiber Sigismunds, nennt den Drachen einen Lindwurm

und sagt: „ein Eintwurm, der hinge an einem creuze, das was also gestalt,“ hat aber vergessen, die Zeichnung dieses Kreuzes hinzuzufügen, was wahrscheinlich seine Absicht gewesen war. Meniken *Ser. Rer. Germ. T. I. p. 1137*. Aus der Erzählung Windeck's geht jedoch deutlich hervor, daß die Form des Drachenordens von Sigismund wesentlich verändert wurde, auch die Bedeutung desselben muß daher in späterer Zeit von der früheren verschieden gewesen sein, und da sich aus dem Zusammenhange der Erzählung einiges zur Erklärung dieser letzteren entnehmen zu lassen scheint, so wird es nothwendig, sie hier ausführlicher mitzutheilen. „Auf demselben creuz, fährt Windeck fort, stunde geschrieben: O quam misereors est deus nach der lenge, nach der gwerche: Justus et pius. — Der worent aber nit mehr denne vir vnd zwenzig, die das creuze vnd den burm allein mit Imtrugen; In allen landen er in gegeben hette alleine an das creuze.“

Hiernach scheint der Orden früher also aus dem bloßen Bilde des besiegten Drachens bestanden zu haben, und war in dieser Form von dem Könige schon längst verdienten Männern in allen Ländern gegeben worden, damals (1419 oder 1420) aber führte er auch noch ein Kreuz über dem Drachen und mit diesem Kreuze trugen ihn nur vier und zwanzig außer dem Könige. Justiniani folgert ebenfalls, daß Sigismund zu jener Zeit dem Orden mit einer andern Form auch eine andere Bedeutung gegeben habe und er glaubt die Veranlassung in der Unterdrückung der hussitischen Unruhen zu finden, worin er wohl nicht so sehr irrt, als Böhme zu be-

weisen versucht. J. Gottl. Böhme: *de Ordine Draconis a Sigismundo Imp. instituto*, Prolusio, Lips. 1764. p. 8. Dieser will nämlich annehmen, der Orden habe von jeher diese doppelte Form gehabt und sei von dem Kaiser nach seinem Willen entweder mit dem Kreuze, oder ohne dasselbe verliehen worden, und es sei das erstere ein Beweis vorzüglicher Auszeichnung gewesen, weil nur 24 Ritter den Orden in dieser Form mit dem Kaiser getragen hätten. Allein die Worte Windecks stimmen mit dieser Erklärung nur scheinbar überein. Sigismund glaubte einen der vorzüglichsten Anhänger der hussitischen Parthei, Herrn Zcenko von Wartenberg gewonnen zu haben, nahm ihn daher in seinen Rath und „gab Im seine Gesellschaft, das was ein lintwurm, der „hing an einem crewze, das was also gestalt.“ (Wie schon erwähnt, fehlt die Figur, die Windeck ohne Zweifel hinzufügen wollte.) „Und wem er das gab, dem hette er sunders „liche liebe bewisset, das tet der König als darumb, ob er „Im mit gute erweiden mochte. Auf demselben crewze ic.“ Windeck gedenkt des Ordens zu jener Zeit also nur in der Verbindung des Drachens mit dem Kreuze, würde es aber gewiß nicht zu erwähnen unterlassen haben, wenn es auch damals noch gewöhnlich gewesen wäre, den Drachen ohne das Kreuz zu verleihen, denn seine späteren Worte: in allen Ländern er In geben hette, allein ohne das crewze, deuten weit mehr auf die frühere Sitte hin, wenn man nicht daraus folgern soll, Ausländer (außer Böhmen) hätten ihn nur in der Form, welcher das Kreuz fehlte, erhalten. Dies widerspricht aber dem Zeugnisse Justinianis, welcher mehrere Denkmäler vornehmer Veroneser und auch anderer erwähnt, auf welchen der Orden des Drachens, mit dem Kreuze über dem Rücken des besiegten Drachens, abgebildet war. Justin. a. a. D. S. 720. Daraus geht zugleich hervor, daß die Zahl derjenigen, welche diesen Orden mit dem Kreuze getragen haben, sich später sehr vergrößert hat und da die hussitischen Unruhen erst nach 1420 noch bis zu einer ungleich bedeutenderen Höhe stiegen und den Kaiser Sigismund zu verschiedenen Zeiten in die äußerste Bedrängniß versetzten, so wird es schon von selbst wahrscheinlich, daß sich auch hier die Mitgliedschaft nach vielen Ländern verbreitet haben wird. Wirft man einen Blick auf die eigenthümlichen Schicksale Kaiser Sigismunds als Regenten seiner Länder, so findet man eine merkwürdige Uebereinstimmung zwischen den Hindernissen, welche sich seiner Befestigung auf dem ungarischen, so wie später auf dem böhmischen Throne entgegenstellten. Hier so wie dort hatte er mit einer starken und heftigen Gegenparthei, aus einem großen Theile des mächtigsten Adels bestehend, zu kämpfen und in beiden Ländern war er nahe daran, durch innern Aufruhr und Bürgerkrieg seine Krone zu verlieren. Nur mit Mühe gelangte er nach dem Tode seiner Gemahlin (1392) zum Besitze von Ungarn, als der Feldzug gegen die Türken (1396) aber so unglücklich ausgefallen war,

mußte er durch entfernte Länder seinen Rückweg suchen und kaum zurückgekehrt, wurde er zum Gefangenen gemacht, auf dem Schlosse Soklos in Gewahrsam gehalten und bloß die Theilnahme seiner Wächter verhalf ihm zur Flucht (1401). In Böhmen befand sich das ganze Land im Besitze der Hussiten und als Sigismund im Jahre 1420 mit einem Heere von 150,000 Mann bis Prag vordrang, gelangte er zwar zur Huldbigung, aber keinesweges zur Beschwichtigung des Aufstuhrs, der vielmehr erst nach dieser Zeit mächtig sein Haupt zu erheben anfang. Ganz verschieden waren aber die Ursachen der Aufstände und Unruhen in beiden Ländern; denn während sie sich in Beziehung auf Ungarn als rein politische darstellen, findet man sie in Böhmen in dem Kampfe der neuen hussitischen Lehren mit der christlichen Kirche, welche Sigismund zu vertheidigen bemüht war, und deren Sache durch die Verdammung Hussens zum Scheiterhaufen so unglücklich geführt wurde.

Man dürfte wohl nicht sehr irren, wenn man das Entstehen des Drachen-Ordens und seine Bedeutung nach der früheren und späteren Form mit diesen Ereignissen und Schicksalen Sigismunds als Regenten in Verbindung bringt. Sollte der besiegte Drache mit zerbrochenen Flügeln etwas anderes, als den gedämpften Aufstand in Ungarn und des Königs endliche Befestigung auf dem Throne dieses Reiches anzeigen? Schwerlich möchte sich ein besserer Sinn darin finden lassen; ist dem aber also, dann bedeutet das Kreuz über dem besiegten Drachen auch gewiß nichts anderes: als die wahre christliche Kirche, als Siegerin über den hussitischen Unglauben und Aufruhr. Es darf nicht übersehen werden, daß Windecks Erzählung sich ausdrücklich auf einen der eifrigsten Anhänger der Hussiten, Zcenko von Wartenberg, bezieht, welchen Sigismund gewonnen zu haben glaubte, so daß er ihn in seine Gesellschaft zum Drachen aufnahm, nachdem er zuvor mit einem Schwure seine Versicherung, alle Verbindung mit den Hussiten aufgegeben zu haben, bekräftigt hatte. Sigismund selbst betrachtete sich zu jener Zeit aber wahrscheinlich schon als Sieger und nie schien ihm das Glück günstiger zu sein, als im Anfange des Jahres 1420, wo er an der Spitze eines mächtigen Heeres stand, und dadurch auch wirklich die Böhmen zur Huldbigung bestimmte.

Was nun die Zeit der Gründung dieses Ordens anlangt, so setzt sie Honorius de S. Maria in das Jahr 1418, indem er bemerkt: L'empereur Sigismond le fonda après la célébration du Concile de Constance, ou il donna de si illustres temoignages de son zèle et de sa piété; a. a. D. S. 134; es kann nach allem, was vorstehend darüber mitgetheilt worden ist, aber keinem Zweifel unterworfen sein, daß zu jener Zeit die Erneuerung und Veränderung des Ordens vorgenommen wurde, welcher schon früher existirte. Letzteres bezeugt Justiniani, welcher (S. 718) eines 1397 errichteten Testaments des edeln Veronesers, Francesco dal Pozzo, ge-

denkt, in welchem dieser seinen Sohn Victorius, welchen Johann Galeazzo Visconti mit Aufträgen zum Könige Wenzel gesendet hatte, militem Draconis nennt, und er setzt daher die Entstehung des Ordens in die Zeit der Krönung Sigismunds zum Könige von Ungarn (1382), was allerdings einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit für sich hat, wenn man nicht noch lieber die Zeit, wo Sigismund, nach dem Tode seiner Gemahlin, ungeachtet der Ansprüche Ladislaus Jagello (1392), zur alleinigen Regentschaft über Ungarn gelangte, annehmen will. Außerdem theilt Justiniani (S. 723) ein Verzeichniß von Rittern des Drachen-Ordens mit, welches sich wohl nur schwer vervollständigen lassen wird, da der Orden mit dem Tode Sigismunds, der bekanntlich keine männliche Descendenz hinterließ, wieder aufgehört zu haben scheint.

Lübben.

Neumann.

Oesterreichers Abhandlungen.

In dem Anbetrachte, daß bei Beurtheilungen der Zeitschriften und Taschenbücher der Geschichte die einzelnen Abhandlungen oder Aufsätze darin nicht insgesammt oder am wenigsten dargestellt werden und für einen Theil der Leser unbekannt bleiben, will ich die meinigen in des Freiherrn von Hormayr Taschenbüchern für vaterländische (teutsche) Geschichte hier anzeigen und mit Anmerkungen begleiten, die Beurtheilung Anderen überlassend.

1833. 1) Älteste Verhältnisse zwischen Böhmen und Baireut. Noch von keinem Schriftsteller berührt. Herr v. Lang schrieb nur die mittlere Geschichte des Fürstenthums Baireut. Es ist aber hier nur von dem Lande oberhalb Gebirges die Rede. Die Zeit jener Verhältnisse fängt aber erst vom 14. Jahrh. an, wo der Staat erst sich bildete, der früher in mehrere Herrschaften zerstückelt war. 2) Gustav Adolphs Güterschenkung von dem Fürstbisthume Würzburg an die Löwensteine. Ein Beitrag zur Geschichte von dem Verfahren der Eroberer zu Gunsten ihrer Parteiverwandten. Jener König war sehr freigebig mit solchen Schenkungen, und verrieth auch dadurch den Plan eine eigene teutsche Monarchie zu bilden. 3) Die Burg Schaumberg. Stammsitz der jetzigen Freiherrn von Schaumberg, welche schon im 12. Jahrh. vorkommen, aber nicht, wie von Schultes behauptete, Abkömmlinge eines angeblichen Grafen von Schaumberg waren. Die zum Beweise angeführte Urkunde ist falsch, was ich in der Geschichte der Herrschaft Wang noch besonders darthun werde. Die Burg befand sich bei Schalkau im Herzogthume S. Meiningen und liegt jetzt in Ruinen.

1834. 1) Die Ehestiftung zwischen dem Erbprinzen Friederich von Brandenburg-Baireut und der Czarewna Elisabeth. Meines Wissens noch von keinem Brandenburgischen Schriftsteller angegeben. Die Ehe-

stiftung wurde verschlet, obgleich sie von einem großen Hofe versucht war. Es handelte sich um die Mitgabe, welche der Czar nicht groß genug bewilligte, um den Hofstaat auf kaiserlichen Füße führen zu können. Der Vater der Prinzessin war Peter der Große, und des Erbprinzen der Markgraf Georg Friederich Karl zu Baireut. Die Verhandlungen wurden im J. 1729 gepflogen; die Prinzessin bestieg den Thron der Czare. 2) Leopold von Egloffstein, Bamberg's Fürstbisch. 1335 — 1343. Eine ausführliche Geschichte von Seite 22—54, welche mehr Denkwürdigkeiten hat, und den Beweis liefert, wie viel noch für die Bambergische Geschichte zu thun sei. Beide Abhandlungen sind ohne meinen Namen abgedruckt. Oesterreicher.

Die ersten Kirschen und wälschen Nüsse in Deutschland.

Kirschbäume (*cerasarii*) sind bereits im 70. J. des Capitulare de villis von Karl dem Großen zum Anbau empfohlen, und scheinen bald nachher in Deutschland ziemlich bekannt gewesen zu sein. In den althochdeutschen Glossen kommen sie nicht selten vor. Zu Ende des 12. Jahrh. gab es sogar schon Kirschbäume in Schlessien. Im Leben der heil. Hedwig wird aus ihrer Jugend folgendes erzählt, lib. VIII:

Quodam enim tempore, dum adhuc juvenis esset (also wahrscheinlich ums J. 1190), in die natalis domini venit qui diceret coram ea sedente in mensa, quod arbor una *cerasus* stans in horto recentibus esset floribus decorata. Quod audiens misit ad considerandum, si praedicti flores in inferiori aut in superiori parte arboris pulularent. Qui missus fuerat, renunciavit arborem in ramis inferioribus florentem. At illa, signum est, inquit, mortalitatis futurae. Multi enim pauperes moriuntur homines isto anno. Et sic, ut praedixerat, omnino evenit.

Im 14. Jahrh. gab es schon Kirschgärten, s. R. G. Anton, Geschichte der deutschen Landwirthschaft. III. Th. S. 427. —

Nicht so bestimmt lassen sich die ersten Ballnussbäume in Deutschland nachweisen. In demselben Capitulare de villis heißt es: De arboribus volumus quod habeant *avellanarios*, *nucarios*. Der eigentliche Name für Ballnuss ist aber der altlateinische *juglans*, und dieser kommt meines Wissens im Mittelalter gar nicht vor; selbst später, als man gewiß schon diese Frucht hatte, gebrauchte man im Latein das Wort *avellana*, weshalb es z. B. auch Nicolaus von Kassel durch „welsche nussbaum“ glossiert. Vielleicht verstand man auch zu Karls Zeit unter *avellanarii* wälsche Nussbäume, und dann war diese Frucht, selbst im deutschen Osten, sehr frühe schon heimisch. Im Leben der heil. Hedwig († 1243) wird erzählt: *Snegula uxor Adae de Wratislavia, dum quadam vice in die sancti Laurentii Martiris in sylva nucea colligeret avellanas eet.* Sind jedoch *avellanarii* *Bambertus*

nüsse, und nucarii Haselnüsse, so bleibt vorläufig die Frage in Betreff der Wallnüsse unerledigt. Der große Ruchbaum im Speier'schen, dessen im J. 1299 in Würdtwein, Monum. Palat. T. III. p. 212 gedacht wird, war aber doch wohl schon ein Wallnussbaum, weil die anderen Rucharten nur strauchartig wachsen. H. v. G.

Altniederländische Feldmaße.

In dem Hausbuch der Abtei S. Truiden (Hf. zu Lüttich) steht Bl. 57, a. vom Jahr 1262 folgende Notiz über die Gütermasse im Stift Utrecht:

Item unam virgam in latitudine et centum virgae in longitudinem facient unam mensuram, quae vulgariter vocatur unum hunt, teutonice, per totam terram de Uth. — item in parochia de Alberg sex mensurae, quae vocantur hunt, faciant unum iuger latine, sive unum morgen teutonice. — item in villa de Alberg XVI jugera sive morgen faciant unum mansum sive huue. — in villa Ethene XIV mansi, qui vocantur swinbruch sive swinevelt et brukerech. — qui vocantur in mansis sive in den huuen. — in omnibus aliis villis de Uth. quinque hunt faciunt I iuger sive morgen. — in villa Babilonia XIV jugera sive morgen de VI hunt, secundum consuetudinem villae de Alberg, vel XVII jugera de V hunt, secundum consuetudinem aliarum villarum in Uth.

Nach diesen Angaben waren 100 Quadrat-Ruthen im Stift Utrecht ein Hunt, zu Alberg 6 Hunt ein Morgen und 16 Morgen ein Mansus oder eine Huue, hochdeutsch Hube, fränkisch Hove. Die Hube in Alberg hatte demnach 9,600 Quadrat-Ruthen oder 60 rheinländische Morgen zu 160 Ruthen. So groß war die Hube am Oberrhein und in Schwaben nicht, sie hatte in diesen Ländern nur 40 Morgen. Da im übrigen Theile des Stiftes Utrecht der Morgen nur 5 Hunt, also 500 Ruthen groß war, so hatte dort der Mansus 8000 Ruthen, und dieß macht 60 rheinländische Morgen, also ein Mittelmaß zwischen der kleinen Hube zu 40 und der großen zu 60 rheinischen Morgen. Mone.

Minnehöfe.

Die Hauptquelle zur Kenntniss der Minnehöfe ist der tractatus amoris. Man hat ihn bisher fleißig benutzt, ohne ihn in seiner ursprünglichen Gestalt noch seinen Verfasser zu kennen. Die Crusea kannte ihn nur, wie es scheint, in einer italienischen Uebersetzung vom J. 1408, und Kretin, „Ausprüche der Minnegerichte“ glaubte S. 136 in einer Anmerkung, das Werk sei nicht auf unsere Zeiten gekommen oder liege in einem Winkel Italiens verborgen, obschon er aus einer Münchener Hf. des lat. Originals, geschrieben zu Berlin 1451, S. 117—134 viele Auszüge liefert. Der tractatus ist aber wirklich schon im 15. Jahrh. gedruckt;

ein Exemplar, ganz übereinstimmend mit dem von Hain (Repertorium bibliogr. Nr. 992) beschrieben, wird in der Königl. und Univ.-Bibliothek zu Breslau aufbewahrt. Der Titel lautet vollständig:

Tractatus amoris et de amoris remedio Andreae capellani papae Innocentii quarti ad Gualterum.

Der deutsche Arzt Hartlieb besorgte davon eine Uebersetzung, die in mehreren Ausgaben vorhanden ist, welche Hain (Repert. bibl. Nr. 993 folg.) aufführt. Aus dieser Uebersetzung, wovon sich auch alte Handschriften vorfinden, machte v. Kretin in seinem Buche: Ausprüche der Minnegerichte, S. 80—114, die Urtheile der Lieb' und Minne bekannt. Das lat. Original scheint sehr selten zu sein, sonst fände man gewiß längst irgend einem literarischen Werke eine zuverlässige bio- und bibliographische Nachricht über Andreas einverleibt. Der einzige deutsche Literatur, der seiner gedenkt, ist Harzheim; seine Kenntniss gründet sich auf eine Ausgabe dieses tractatus, die von Detmar Mulher im J. 1614 zu Dortmund besorgt wurde. Aus Harzheim schöpfte Adelung; in der Ergänzung zum Idyer 1. Bd. Sp. 821 sagt er: „Andreas, Capellan am franz. Hofe, um 1170 u.“ Das wissen wir jetzt also besser: Andreas war Capellan des Papstes Innocentius IV., sein Buch fällt also in die Regierungszeit dieses Papstes, in die Jahre 1243—1254.

Die Ausgabe Mulher's ist kein Wiederabdruck der Incunabel, sondern eine eigene Recension des Textes. Sie muß ebenso selten sein wie der alte Druck, ich will deshalb den Titel hersehen:

Andreae Capellani regii, scriptoris vetustissimi Erotica sive Amatoria, diu multumque desiderata, jucundissimis historiis referta, cum frugifera Amoris reprobatione. Denno à Detmaro Mulhero in publicum emissa. Tremoniae Typis Vesthovanis Anno M. DC. XIV. 8. (144 Bl.)

Am Schlusse, auf der vorletzten Seite:

Candido Lectori S. Edidi prout potui, cum non tam obseurus nonnunquam ipsius auctoris sensus, quam depravatam mendis innumeris exemplaria mss. difficultates re impedimenta operis nostris afferret, ut ne divinandi quidem de vera nativa sententia locus interdum esset reliquus. Quicquid vero est quod praestiti, aut praestare sane conatus sum: id tibi ut gratum acceptumque esse patiari etiam atque etiam rogo. Vale.

Breslau, 20. Sept. 1833. H. v. G.

Sonderbare Geschlechtsnamen.

Eine noch größtentheils unerkannte und reiche Fundgrube alterthümlicher Ansichten sowohl als historischer Uebersetzungen aus ferner Vorzeit sind die deutschen Vornamen. Die späteren Geschlechtsnamen, besonders der gemeinen Leute, be-

ruhen manchmal auch auf Geschichten, die sie betrafen und die nicht selten spasshafter Art waren, daher viele Familien mit Spottnamen belegt wurden. Als Beispiele dieses spöttischen Auges der Alten gebe ich ein kleines Verzeichniß solcher Geschlechtsnamen aus archivariischen Quellen zu Karlsruhe.

Zu Renchen: Schintenwolf (d. h. schinde den Wolf); zu Thiergarten: Schintenbuben, beide v. 1540. In dortiger Gegend war auch der Namen Markolf (Markolf) häufig. Zu Durlach: Bastian Stiginosaß, v. 1532. Bei Bruchsal: Eustensel (spiele den Esel? *), v. 1466. Nagkuchen (Kuchen von jüdischem ungesäuertem Teig). Semeltreger. Im Rheinkreis: Eligbart (Doppelbart), 14. Jahrh. Bei Bruchsal: Schadegast, v. 1401. Schmutzmut, Dufentbusel, Lebesanft, Blutwurst, Rattenzagel, Sumsonit (d. h. versäume es nicht), Hunnwel, Strosack, Hebenschympf, Greiffenstil, v. 1401. Kefekast, 14. Jahrh. — In der Ortenau v. 1346: Stursaffe (Schlaraffe). Bübengeil. Bürenschür (d. h. brenne die Scheuer). Im Breisgau v. 1346. Morn-ze-nacht zu Enzingen. Zitesogel (Zugvogel) zu Herbolzheim. Habniet (Haben nichts). Vermündli (Veermäulchen). Hans Schliß-den-balgl. Johans Hunschinde. Hasenschart. Sigennagel. Wederwisch. Wisbrötelin. Schendeglant. Steiningerze. Schintenesel. Agnesa Schinteneselin. Hddenschilt (hebe den Schild höher). Um die Waldstädte, 14. Jahrh. Leitgast. Berenen Avntäsinen, der Mann hieß also Ohnekäs. Hapenstil. Nögga-büschli (d. h. Nirenbüschlein). Spothans. Hans Wip-am-wege. Hans Wegscheiz. Jetti Schinttenman v. 1396. Hebstreit. Weubden-spis. Heinrich Hufelos. Tribein. Langensteinbach bei Ettlingen v. 1515. Hans Behen-alte-kind. Zu Tullingen bei Ebrach v. 1471. Hans Nicht-den-tisch. Heizi Wilbenwirt. Heizi Ofenhästin. Fridlin Fulhaber. Zu Michelsfeld v. 1430. Berhtolt Gnesgern. None.

Mittheilungen v. A. Kerschmar.

Pribislaw's Schenkung.

1) Gundling, Gesch. d. Mk. Brandenburg, sagt S. 25: Pribislaw habe Albert dem Bär sein Land gutwillig überlassen. Ernst von Kirchberg, Reimechronik (1370 geschrieben. Westphalen tom. IV. p. 594) weiß nichts von Pribislaw's Schenkung. Er hat dänische, römische, sassische Chroniken und den Gelmold benutzt, auch Leute gefragt.

Judenverfolgung.

2) Im J. 1351 wurden sie in Königsberg in Preußen auf Befehl d. Markgr. Ludwig verbrannt und ihre Güter confiscirt. (Aut Attest's des advocatus Principis Johannis de Wedel) 1435 waren wieder 2 Juden dort, Moses und Gaga, und gaben mit ihren Familien 1 Schock böhmische Groschen an die Stadt Königsberg. 1510 ließ Kurf. Joachim sie wieder alle aus dem Lande jagen und 38 wegen gestorbener

Posten und (angeblich) ermordeter Christenkinde verbrennen. Sie kamen bald zurück.

Weinbau im Königreich Preußen.

3) Im 15ten u. 16ten Jahrh. sind noch Weinberge bei Königsberg gewesen. Kehrberg, Abriss von Königsberg S. 16. — Auch Oberberg trieb sonst starken Weinbau und mußte noch in späteren Zeiten mit Wicenthal dem Joachimssthalischen Gymnasio jährlich 20 Tonnen blanken und eben so viel rothen Wein liefern. Seit 1740 hat der Weinbau aufgehört. Fischbach: St. Beschreibung, S. 356. — Die erste Spur von Weinbau in der Mark findet sich bei Brandenburg 1173. — (M. vergleiche: Anzeiger für Kunde des d. M. Jahrgang 1833. S. 61 der Notiz v. G. Zimmermann über den Weinbau im nördlichen Deutschland.)

Heiden in der Altmark im 13. Jahrh.

4) Nach 2 Urkunden von 1235 und 1246 waren in der Altmark die Einwohner der 4 Dörfer Kuzrenstorp, Honlegr, Modenburch und item Modenburch noch Heiden. Sie waren Slaven, ohngeachtet die Namen der Dörfer deutsch sind. Sie sollten, wenn sie sich nicht bekehren wollten, von ihren Höfen vertrieben und diese mit deutschen katholischen Einwohnern besetzt werden. Für die 4 Dörfer sollte in der Mitte eine Kirche gebaut werden. Serken, Dipl. vet. March. T. II. p. 157.

Die Andlauer Hofrechte im Breisgau.

Das Frauenkloster zu Andlau im Oberelsaß hatte zu Ottoschwanden, Kenzingen, Enzingen, Kiechlinbergen, Bahligen und Serrau mehrere Hufhöfe, deren Weisthum im Jahr 1284 aufgezeichnet wurde. Die Abschrift dieser Urkunde findet sich in dem Kopialbuch von Kiechlinbergen im Generalarchiv zu Karlsruhe, wonach folgender Abdruck gemacht ist. Kiechlinbergen liegt am Kaiserthul, und heißt in der Urkunde bloß Bergen, sonst auch Niderbergen zum Unterschied von Oberbergen. Später erhielt das Dorf den Weinamen von der Edelfamilie Kiechlin zu Freiburg, welche zu Niderbergen viele Güter besaß.

Wante nach der welte unfstetikeit die lüte verwandelnt sich und ir getat, so ist gar durft und nugeber, das der lüte getat mit schriften und ingesigeln also besetiget werden und bevestent, das ir nachkomen sū erkennen und wissen rehte, also sū gescheen sint. Davon wissen alle die, die diße schrift geschent oder gehdrent lesen, das wir Anna von gottes gnaben, die eptissin von Andelache, und der convent und die edeln herren, herre Hesse und herre Rudolf, die herren von Iesenberg, durch das, daz zwäschent uns und in oder iren lüten hinnenfür der hein missehell müge werden oder entspringen an den rehten, die wir hant oder haben soltent in den höfen ze Oteswant, zu Kenzingen, ze Enzingen, ze Bergen, ze Baldingen und ze Serrawe, ußer teillicheme der vorgenanten dörfer vier erber man hant usgenomen und usserwelt, unseru reht, der vore

*) Wohl — den Esel zu Grabe läuten.

genannten herren, die in der gegene unsers closters vogete sint, unsere schultheissen, der hübere, der lehenlute und ouch unsers goghusen lute 1) recht ze sprechende: die sint einmüeterliche nach dem eide, den sū taten, überein komen und hant dā recht also geschriben geben.

Dū eptissin von Andelache het in den vorgeannten dörfern twint und bann und sol ze drien ziten imme jare in ieclicheme hofe ding han, das ist nach sante Martins messe 2) und ze mitteme hornunge und ze mitte mene, und sol man dā der vor viergehen naht gebieten, und sol die eptissin mit einem vrien vogete die ding besigen von eime hofe zu dem anderman, also sū davor geschriben sint 3). Vnd swenne sū über Ryn kumet, so sol, swer Thieringers hube het, ir an den Ryn ein pfer bringen, das sū mit ere moge riten und sol das han und riten alle die wile, so sū ze dinge vert und er mit ir. und sol 4) alle naht dem pferde einen fester futers geben und sine ein halben. Vnd sol ir der schultheisse zu ieclicheme dinge, der dann da schultheisse ist, ein nahtfelde geben und einen imbiß. Vnd swer sant Martins messe nit hat verginset oder ze dinge nit kumet, der wettet drie schillinge und sint die wette 5) des schultheissen. Man sol ouch ze deme selben dinge einen vronbannwart 6) kiesen und setzen, und sol der des Goghusen man sin, und sol der des jores lidig sin, das er beheine bette gebe. sū sol ouch, ob sū wil, in der hofe ieclicheme ze drien ziten in dem jare, das ist ze sante Martins messe, zer Lichtmesse und an sant Walpurgis tage 7) ze banwin legen zwey fuder wins, ein wisses und ein rotes, und sol diemile niemant beheine win veile han; und kumet der win in den viergehen tagen, die wile der ban sol weren, nat us 8), so sol man den hubern und lehen-luten heim geben, ieclicheme nach seiner mase; und versprechen sū in 9), man sol in schütten hunder den hert, und sol fronbannwart ze hant sū drumbe pfenden. Swere ouch ein hube empfahe, der sol in drißig schilling geben und dem schultheissen sehs; goghus lute und swer des goghus gut ut het, der sol ir einen val 11) geben. Sū sol ouch die holzlose ze Waldingen und die ze Sexowe und die banmān und sybengehen swin on iren schaden 12), so ackeram 13) da ist. sū sol ouch zwene tage vorsriben und zwene vorlesen 14).

Des vogetes recht ist, swenne die eptissin ze den drien ziten ze dinge vert, so sol er kumen mit eime rittere und mit drien knechten, mit fünf pferden und mit eime rossen, mit eime habiche und mit zwein winden. und sol imme dā eptissin, ebe sū da ist, ze essende geben eins hitigen swines und ze trinckende einen amen wins, der weder schimlele noch hendige 15), und den rossen ieclicheme einen fester futers, aber huber und lehenlute sollent in hove geben und sol dem habiche ein hun geben. das dritteil der wette ist ouch sin und hube und frevele und swas der schultheisse richten nit mag, das sol er richten.

Des schultheissen recht ist, das er die zweiteil 16) der wette sol han und die schuze 17), und das er suiden und lesen

erlouben sol mit der geburen wille. und swas frömdet swine in den walt ze Kensingen ze ackeram gat, die pfennige 17) sollent weren dem schultheisse von Kensingen, und der ackeram zu Otteswant in dem kirchgrabe ist sin unge sant Andreß messe und vier lehen ze Kensingen, ane die zins, mit allem rehte und uff dem walde zwey. darzu sol beheine schultheisse noch beheine kelner beheine herren dienen, noch bette noch stäre geben, sunder noch mit dem gemeinde.

In der hofe ieclicheme sol ouch stan ein stoß und wirt ein diep gefangen, den sol man drin antwurtē, und sollent des syben naht hüten ein fronbannwart und hüber und lehenlute und darnach die banlute 18), unge abe imme gerichtet. Swer ouch durch vridens willen in den hof kumet, louset inime ieman drin nahe, der wettet dem vogete uff lieb und gut. und swas vihes an schaden funden wurt, das sol man in der eptissin hof triben und sol das dem schultheissen drie schillinge ze schuze geben. Man sol ouch des goghusen gut nieman liher, wann der sin genos ist. swer ouch ein goghus man ist, verschuldet der einen frevel, das sol er bessern mit nūn schillingen und hagestolz mit drin schillingen. und swer uffer seiner genoschaft grisset, der sol dar umbe an der eptissin sin hulde kumen und sol darnach al die wile, so dā frowe lebet, alle jare ze sante Martins messe ir fünf schillinge pfennige geben. Swa ouch die eptissin ban win leit, da sol sū heissen ein vierteil mantel 19) kornes bachen und sol man das den winluten 20) ze essende geben. swer ouch der eptissin kelner 21) ist, der sol von ir von des sū ze herbeste ir zins sammenen beginnet, unge sant Martins messe han ze essende und sin wibe and sin maget. und so der banwin uff die gargele 22) gende wirt, so sol der uberye sin sin. und der jüngste sack so der stein hangende wirt, ist sin, und der win. der kelner sol ouch der eptissin ire zins sammenen, bede korn und win.

In dem walde ze Kensingen sol ouch nieman hoven, wann des goghus lute, huber und lehenlute, und sol ouch beheine holz verkaufen noch uff dem ban furen wand ze winacht so sol ein hube 23) von der huben zwey fuder verkaufen und ein leheman eyns. und die ze Otteswant ze der kirchen hōrent, die sollent bürneholz 24) hoven swa die von Kensingen hewent und zimber 25) uffen iren lehen, dbe syß da vindet, und vindent sū es nit da, so sollent sū drumbe bitten und sol mans in erlouben.

Wir vorgeannte herren von Tessenberg veriechent mit diesem brieße, das dieß mit unserme willen geschien sy, und das von uns unsern erben nud von unsern luten stete sy und lube, so han wir mit der vorgeannten frowen der eptissin und hern Egeloves von Landesperg, des probestes zu sant Peter ze Strasburg, der an disen tagedingen was, unsere ingesigete an disen brieße gehendet. dieß geschach und wart volendet nach got gebürt tusent zweihundert achtzig und vier jare, amme andern tage noch sant Gallen tage (17. Oktob.).